**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
**Band:** 90 (1996)
**Heft:** 4

**Artikel:** Diskussion : zu Willy Spieler : Linke Wahl und Markt total? (NW 12/95)
**Autor:** Schürmann, Maximilian
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-143970

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Zu Willy Spieler: Linke Wahl und Markt total? (NW 12/95)

Sehr geehrter Herr Spieler

Ich lese seit einigen Jahren mit Begeisterung die «Neuen Wege», die qualitativ hochstehend und politisch sehr engagiert sind. Besonders Ihre Beiträge «Zeichen der Zeit» bestätigen und vertiefen meine eigenen kritischen Gedanken.

## Eine Fallanalyse aus Emmen

In Ihrem Beitrag im Dezemberheft 1995 stellen Sie fest, wie wenig die SP noch in der Unterschicht verankert ist und wie wichtig ein Aufbruch der neuen Unterschicht wäre.

Ich möchte Ihnen anhand einer eindrücklichen Fallanalyse aus Emmen aufzeigen, wie schwierig eine Aktivierung und Vernetzung der Arbeitenden und der neuen Armen werden dürfte:

Emmen liegt im Agglomerationsgürtel von Luzern und ist eine typische *Industrie- und Arbeitsstadt,* die grösste des Kantons Luzern und der ganzen Zentralschweiz. Die Emmener Industrie umfasst ein Stahlwerk, eine Eisengiesserei, eine grosse Textilfabrik (Viscose), Betriebe der Elektro- und Maschinenindustrie, die eidgenössischen Flugzeugwerke, einen Militärflugplatz, zahlreiche weitere EMD-Betriebe sowie Abfallentsorgungsbetriebe.

Die neuste Rezession stürzte Emmen in eine tiefe sozioökonomische und politische *Krise,* die sich von Jahr zu Jahr verschärft. Auch *Littau,* das zwischen Emmen und Luzern liegt, ist von dieser Krise betroffen, weil viele in Emmen Beschäftigte hier wohnen.

Ich habe das politische «Aufbruch-Potential» in den beiden Gemeinden aufgrund von vier Kriterien zu eruieren versucht:

### 1. Abstimmungsverhalten: konservativ bis fremdenfeindlich

Ich habe die Abstimmungsergebnisse der letzten Jahre im Raum Luzern analysiert. Ich stelle fest, dass zwei Gemeinden in ihrem Stimmverhalten deutlich und kontinuierlich vom allgemeinen Trend im Raum Luzern abweichen: Emmen und Littau. Ihre Bevölkerung offenbart mehrheitlich eine *konservative,* teilweise sogar *reaktionäre und fremdenfeindliche Haltung.* Schon früher fielen die beiden Arbeiter-Gemeinden durch eine ähnliche Haltung auf.

Als für Emmen und Littau repräsentatives Fallbeispiel führe ich die Ergebnisse der berühmt-berüchtigten Überfremdungsinitiative von Schwarzenbach anno 1970 an (Angabe der JA-Stimmenanteile):

- Schweiz: 46%
- Kanton Luzern: 55%
- Stadt Luzern: 52%
- Agglomeration (ohne Emmen und Littau): 54%
- Emmen: 61%
- Littau: 61%
- ländlich-bäuerliche Gebiete, die an Emmen angrenzen: 56%
- Regionalzentren im Hinterland:
  - Hochdorf: 51%
  - Sursee: 41%
  - Willisau: 52%.

Die LNN bewertete den teilweise überdurchschnittlichen Anteil an Ja-Stimmen als ein «Mahnmal, ... ein *Gefahrenzeichen,* das man nicht so leicht vergessen sollte». Die Bevölkerungsmehrheit in Emmen und Littau zog keine Konsequenzen daraus und brilliert bis heute durch ein meist bedenkliches Stimmverhalten.

### 2. Wahlverhalten: Hochburg der SVP

– *Emmen:* Früher war die CVP tonangebend, in den letzten Jahrzehnten setzte sich die FDP als stärkste Partei durch. Die linken Parteien und die Gewerkschaften erhielten nie eine breite Unterstützung durch die Arbeiterinnen und Arbeiter. Im Wahljahr 1995 (mit kantonalen und eidgenössischen Wahlen) rutschte Emmen weiter nach rechts: Die grösste Arbeitsstadt der Zentralschweiz avancierte über Nacht zur wichtigsten *Hochburg der SVP* in der Innerschweiz – einer SVP, die sich ganz an Blocher und seiner Zürcher SVP orientiert und die der CVP in deren Stammlanden mehr und mehr das Wasser abgräbt.

– *Littau:* Littau war seit jeher fest in den Händen der *CVP.* Der vorpreschenden SVP ist es (noch) nicht gelungen, die CVP ins Schleudern zu bringen.

– *Luzern:* Die Verwaltungs-, Dienstleistungs- und Tourismusmetropole der Innerschweiz war bisher eine unangefochtene Hochburg der Liberalen (FDP). Im vergangenen Wahljahr wurde die *SP* die stärkste Partei, was einem historischen Ereignis gleichkommt und die zunehmende Verankerung der SP in den neuen Mittelschichten bestätigt.

### 3. Persönliche Stellungnahmen: «Massenentlassungen müssen sein»

Ich zitiere nachfolgend eine kleine Auswahl von Aussagen, die Bände sprechen: Ein Arbeiter aus Emmen hat seine politische Einstellung so formuliert: «Im Notfall wähle und stimme ich

rechts.» Ein verarmter, jetzt vermutlich arbeitsloser Hilfsarbeiter aus Emmen definiert seine politische Identität folgendermassen: «Ich bin ein richtiger Aemmebölle (wörtlich: Stein aus der Emme): konservativ, nicht progressiv.» Eine Emmerin, die als kleine Angestellte in Luzern ihr Brot verdient, offenbart ihre Gleichgültigkeit: «Was in Emmmen geschieht, geht mich nichts an. Dort schlafe ich nur.» Und zwei Viscose-Arbeiter kommentieren die Massenentlassungen in ihrer Firma wie folgt: «Das muss so sein. Ein kranker Körper überlebt nur, wenn er seine kranken Teile abstösst.»

Diese Statements, welche die *aktuelle Stimmung* unter den Arbeitenden wiederspiegeln, weisen keine Spuren auf von kritischem Nachdenken, politischem Bewusstsein und Engagement, Solidarität unter den Betroffenen und Widerstand gegen den neuen Klassenkampf von oben. Und dies obwohl in den letzten Jahren allein in Emmen mehrere tausend Stellen abgebaut wurden, die Zahl der Arbeitslosen und Verarmten massiv gestiegen ist und die Zukunftsaussichten alles andere als rosig sind. So zirkuliert beispielsweise das nicht unbegründete Gerücht, dass die Viscose, einst der zweitgrösste Arbeitgeber im Kanton Luzern und das Rückgrat des Industriestandortes Emmen, noch vor dem Jahr 2000 die Tore schliessen werde...

## 4. Gemeindepolitik: im Klammergriff der Rechten

Der aus dem Emmener Arbeitermilieu stammende neue Bischof des Bistums Basel, Kurt Koch, der sich als «Mann der Mitte» versteht, definiert Politik als die «Kunst, das Unmögliche möglich zu machen». In Emmen hingegen wird nicht einmal mehr das Mögliche realisiert oder verteidigt. Drei aktuelle Beispiele aus der Gemeindepolitik von Emmen belegen diese Feststellung:

– Die Aufhebung der Tempolimite 80 auf der stark frequentierten N2 mitten durch Emmen rief den Gemeinderat auf den Plan. Dieser kündigte einen massiven Widerstand an, u.a. mit einer Sitzblockade auf der Autobahn. Schliesslich aber machte der Gemeinderat einen Rückzieher, so dass nichts geschah.

– Die CVP(!) machte im Gemeindeparlament einen skrupellosen Vorstoss, der aus dem Weissbuch von de Pury & Co. stammen könnte: Sie will für Fürsorgeabhängige das soziale Existenzminimum durch das tiefere betreibungsrechtliche ersetzen.

– Der Gemeinderat forderte angesichts der fortdauernden Massenentlassungen in Emmen eine «Verschweizerung der Arbeitsplätze» (Carlo Herbst, Gemeindepräsident und Mitglied der SP!). Das eh schon fremdenfeindliche Klima in Emmen heizte der Gemeinderat weiter an, indem er die – nicht bewiesene – starke Zunahme der Kriminalität in der Gemeinde den Ausländern und Ausländerinnen in die Schuhe schob und drastische Gegenmassnahmen ankündigte.

Die Prognosen für die in diesem Frühling stattfindenden *Gemeindewahlen* im Kanton Luzern sehen für Emmen düster aus: Die SVP dürfte als grosse Siegerin aus den Wahlen hervorgehen und zusammen mit FDP und Rechtsaussenparteien die absolute Mehrheit in Parlament und Gemeinderat erobern. Eine Arbeitsstadt im (Klammer-)-Griff der Rechten: ein nicht nur linker Alptraum!

## Nur die Spitze eines (westeuropäischen) Eisbergs

Ich teile Ihre Meinung, Herr Spieler, voll und ganz, dass ein *Aufbruch der neuen Unterschicht* auf nationaler wie internationaler Ebene die *einzige adäquate Antwort* auf die globale soziale Krise wäre. Ich bin aber skeptisch, ob dieser Aufbruch innert nützlicher Frist kommt. Denn was sich in Emmen abspielt, ist nur die Spitze eines Eisbergs. In den meisten anderen Industrieorten in der Schweiz und in den übrigen westeuropäischen Ländern dürfte die politische Entwicklung in die gleiche, falsche Richtung laufen. Darum ist es wohl kein Zufall, dass der rechtsextreme Front national von Le Pen die grösste Unterstützung unter den französischen Arbeiterinnen und Arbeitern findet. Karl Marx würde sich im Grab umdrehen, wenn er sähe, wie sich das (neue) Proletariat am Ende des 20. Jahrhunderts verhält: wie es sich durch politischen Absentismus oder falsche politische Einstellungen letztlich ins eigene Fleisch schneidet!

Die Linke oder was von ihr übriggeblieben ist, ist herausgefordert wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Zu einer ihrer zentralen Aufgaben muss unbedingt die *Repolitisierung der Unterschicht* werden, denn nur eine selbstbewusste und politisch aktive Unterschicht kann gegen den entfesselten neoliberalen Kapitalismus Widerstand leisten und die Demokratie vor rechtsextremen Brandstiftern schützen. Die angepasste, lethargische Unterschicht muss wieder lernen, «sich in die eigenen Angelegenheiten einzumischen» (Max Frisch) und auf den Klassenkampf von oben mit einem neuen Klassenkampf von unten zu antworten. Nur so könnte der drohende Abbruch im Sinne von de Pury & Co. durch einen Aufbruch im Sinne von Ragaz verhindert werden.

Ich fände es wichtig, wenn die Neuen Wege das schwierige, aber wichtige Thema der linken Repolitisierung der Unterschicht immer wieder aufgreifen und «neue Wege» (Name!) aus der sozialen Dauerkrise aufzeigen würden.

*Maximilian Schürmann*

# Mut zum Aufbruch – zum Widerstand (Fortsetzung des Diskussionsbeitrags in NW 4/96)

## Noch kein Rechtsrutsch in der Krisenstadt Emmen

In meinem ersten Diskussionsbeitrag (NW 1996, S. 130f.) habe ich versucht, das Aufbruchpotential in der krisengeschüttelten Arbeitsstadt Emmen zu eruieren. Die für die Zukunft Emmens wichtigen Kommunalwahlen fanden inzwischen statt und sorgten für einige Überraschungen. Der nicht nur von mir prognostizierte massive Rechtsrutsch blieb erfreulicherweise aus, was mehrere Gründe hat: Obwohl die SVP bei den Kantons- und Nationalratswahlen 1995 nirgendwo im Kanton Luzern so gut abschnitt wie in Emmen, gelang es der Ortspartei der SVP paradoxerweise nicht, geeignete Kandidaten und Kandidatinnen für die Gemeindewahlen zu portieren. Hätte sich die SVP an den Wahlen beteiligt und hätte sich der Trend des Vorjahres fortgesetzt, wäre es der Blocher-Partei gelungen, in Emmen stärkste Partei zu werden. Für den Kanton Luzern und die Innerschweiz hätte das ein historisches Novum bedeutet. Die FDP konnte ihre dominierende Stellung auf Kosten von SP und CVP ausbauen, was sich damit erklären lässt, dass der *Freisinn* in Emmen einen *rechtsbürgerlichen Kurs* verfolgt, der nicht weit von der SVP-Politik entfernt ist.

## Akute Krise der Linken

Während auf Parlamentsebene eine Wende nach ganz rechts ausblieb, kam es bei den Wahlen in die Exekutive zu einem *Eklat:* Die CVP forderte in einer Kampfwahl den bisherigen *SP-Gemeindepräsidenten* Carlo Herbst heraus und gewann die Ausmarchung ganz klar, denn «heute ist der liebe und brave Gemeindepräsident gefragt» (Carlo Herbst). Der militärisch-industrielle Komplex Emmens wird den Wahlsieger, der ein bodenständiger «Mann der Wirtschaft» ist, mit offenen Armen empfangen. «Es ist ein schlechtes Zeichen, wenn man nach 26 Jahren Arbeit für die Gemeinde so belohnt wird», kommentierte der Abgewählte die Ohrfeigen, die ihm die Konservativen und das Stimmvolk verpasst hatten. Ich werde den Verdacht nicht los, dass der SP-Mann als *linker Sündenbock* für die krisenhafte Entwicklung in Emmen herhalten musste. Seine Abwahl «in einer Zeit, da in Emmen sehr viele schwierige Probleme zu lösen sind» (Carlo Herbst), ist nicht nur für den unermüdlichen und populären, oft auch unbequemen Politiker konsternierend.

Die Wahlniederlage der Linken in einer Stadt mit einer breiten Unterschicht wirft zwei *brisante Fragen* auf, die nicht nur in Emmen für Gesprächsstoff sorgen dürften: Warum tendieren die von der Krise besonders betroffenen «einfachen Leute» mehrheitlich nach rechts und nicht nach links, sofern sie nicht bereits enttäuscht und resigniert der Politik den Rücken gekehrt haben? Welche Rolle im politischen und sozio-ökonomischen Krisenmanagement spielen Linksparteien und Gewerkschaften heute noch, und welche Rolle sollten sie aufgrund ihres Selbstverständnisses spielen?

## Griff nach der Notbremse

Die grundlegende Aufgabe der Linken sollte darin bestehen, das in der Bevölkerung – auch oder gerade in der Unterschicht – schlummernde Aufbruchpotential zu wecken und eine neue *Internationale des Widerstands* aufzubauen. Diese Bewegung soll dem entfesselten Kapitalismus die Stirn bieten und den desillusionierten Opfern des Systems wieder Hoffnung und Glauben an die Zukunft schenken, indem sie ihnen den Anstoss dazu gibt, Subjekte ihrer Befreiung zu werden. *Walter Benjamin* hat den Kairos, die Pflicht der Stunde der Linken, ja der ganzen Menschheit, in folgende bildhafte Worte gefasst: «Marx sagt: ‹Die Revolutionen sind die Lokomotiven der Weltgeschichte.› Vielleicht ist dem gänzlich anders. Vielleicht sind die Revolutionen der Griff des in diesem Zuge (der Geschichte – M.S.) reisenden Menschengeschlechts nach der Notbremse.» Diese radikale Einsicht Benjamins ist aktueller denn je, denn die Zeichen der Zeit stehen auf Sturm: Das globalisierte Kapital und seine Handlanger auf der Politbühne betreiben einen immer ungehemmteren *Klassenkampf von oben*, dessen oberste Ziele eine skrupellose Profitmaximierung und eine gigantische Kapitalakkumulation auf dem Buckel von Arbeitenden, Armgemachten, Dritter Welt und Natur sind.

## Quo vadis, Sozialdemokratie?

Was hat die Linke, was hat vor allem die Sozialdemokratie dem Siegeszug des Kapitalismus

noch entgegenzusetzen? Sie erweist sich immer mehr als blosse Reparaturkolonne des Systems, die Symptom- statt Ursachenbekämpfung betreibt. Der Wahlkampf der Linken vor den Wahlen 1996 in *Italien* hat dies bestätigt, so dass der überraschende Sieg der Mitte-Links-Koalition einen bitteren Beigeschmack erhält. Nur die *Rifondazione comunista*, die ihren Parteinamen nicht sehr geschickt gewählt hat, verficht noch einen linksalternativen, oppositionellen Standpunkt. Sie setzt sich konsequent für die Arbeitenden und die Randständigen ein und stellt als einzige Partei weiterhin die *Systemfrage*, kritisiert also radikal den ethisch verwerflichen, weil öko-sozial katastrophalen Kapitalismus, vor allem aber die neoliberale Politik Italiens und der EU.

Eine Linkspartei wie die *SPS* hingegen muss von den echten Progressiven mit kritischen Augen betrachtet werden, weil sie immer mehr in die Mitte abdriftet und immer weniger unter den «einfachen Leuten» und den neuen Armen verankert ist. Dass die SP bei den letzten nationalen Wahlen als «kussechte und vogelfreie» Siegerin brillierte, sagt noch nichts aus über ihre Inhalte und die Glaubwürdigkeit bei der Verfolgung ihrer Ziele. Dazu drei Beispiele: Die SVP propagierte im Wahlkampf eine klare, oppositionelle Politik der Taten statt Worte – eine Position, die einst das linke Lager vertreten hatte. Der Nationalrat, der für die Gleichstellung der Behinderten kämpft, ist Mitglied der FDP und nicht einer «Sozial-Partei». Und ein SP-Polizeivorstand terrorisiert die eigenen Leute mit Tränengas und Gummischrot – so geschehen am 1. Mai 1996 im rot-grünen «Zureich».

Die Zeit wäre reif, dass sich auch in der Schweiz das *Vakuum links von SP und Grünen*, die sich nicht gross von der SP unterscheiden, wieder füllt, ausser diese moderat gewordenen Reformparteien kehren ihren Kurs in die Mitte um und lernen wieder, systemkritisch und offensiv zu agieren, statt systemimmanent und defensiv zu reagieren. Das ist auch wichtig im Hinblick darauf, dass das steigende *Protestpotential* in der Bevölkerung immer mehr von *Rechtsaussenparteien* absorbiert wird. Ohne eine Rückbesinnung der Linken auf ihre ursprünglichen Ziele könnte das von Ralf Dahrendorf prognostizierte «Ende des sozialdemokratischen Jahrhunderts» tatsächlich eintreten, was den neoliberalen Ideologiepäpsten zusätzlichen Auftrieb gäbe. Zukunftsweisend und tauglich für das 21. Jahrhundert ist nur eine Politik der gemeinsamen Verwirklichung eines demokratischen, transnationalen *Gesellschaftsprojekts* jenseits von Markttotalitarismus und Kasernenhofkommunismus, das die Bezeichnung «Alternative» zu den beiden Systemen wirklich verdient.

**Gottes Engel der Geschichte**

Diese zwei Systeme sind totalitäre Produkte einer masslosen, ja grössenwahnsinnigen Fortschrittsgläubigkeit des modernen weissen Mannes. Während der real existierende Sozialismus, der antidemokratisch und atheistisch war, implodiert ist, hält sich der Kapitalismus, dem die gleichen Attribute eignen, nicht nur hartnäckig, sondern expandiert in atemberaubendem Tempo und restauriert gleichzeitig den *Manchesterliberalismus* des 19. Jahrhunderts. Dazu Walter Benjamin: «Der Begriff des Fortschritts ist in der Idee der *Katastrophe* zu fundieren. Dass es ‹so weiter› geht, *ist* die Katastrophe.» Benjamins berühmter Engel der Geschichte erschrickt darob zutiefst, ohne aber seine Bestimmung zu verlieren: als Engel auf die Anwesenheit Gottes in der Geschichte hinzuweisen – eines Gottes, der eine neue Welt, die von Götzen befreit ist und auf Frieden, Gerechtigkeit und Schöpfungsbewahrung beruht, verheissen hat. Dem Tod soll kein Reich mehr bleiben, wenn Gott sein Reich der Liebe verwirklicht. Dieses beginnt, wenn Frauen und Männer dem Aufruf folgen: Menschen guten Willens aller Länder, vereinigt euch!

Die Neuen Wege wären der ideale Ort für einen Vergleich zwischen *Leonhard Ragaz* und dem jüdischen und marxistischen Philosophen *Walter Benjamin* als zwei Geistesverwandten. Denn beide kritisieren den götzendienerischen Kapitalismus radikal und fundieren ihre prophetische Kritik geschichtstheologisch. Die Schriftstellerin Isolde Schaad meint zwar, heute wieder Benjamin zu zitieren, zeuge nicht von Zukunftsorientiertheit. Dem ist entgegenzuhalten, dass sich die Kapitalismuskritik Benjamins ebenso wie die Reich-Gottes-Theologie von Ragaz geradezu aufdrängen in einer Epoche, in der die Speerspitze des Neoliberalismus das Rad der Zeit rasant zurückdreht und dabei unfreiwillig den totgeglaubten antikapitalistischen Rechtsextremismus zu neuem Leben erweckt.

Nur wer die Geschichte kennt, aus ihren Fehlern lernt und auf ihre prophetischen Stimmen hört, ist fähig für die Zukunft und darf Mut zum Aufbruch zeigen: zu einem emanzipatorischen Aufbruch, der aufs engste mit einem basisdemokratischen Widerstand verknüpft sein muss. Ohne entschiedenen *linken Widerstand* gegen den neuen Klassenkampf des Kapitals und gegen die autoritäre, nationalistische Reaktion der neuen Rechten auf diesen Klassenkampf könnte sich schlimmstenfalls ein ganz finsteres Kapitel der Weltgeschichte wiederholen, das Jakob van Hoddis 1911 angekündigt hatte im berühmten Gedicht mit dem bezeichnenden Titel «Weltende»...

*Maximilian Schürmann*